



# Läuft die Integration rückwärts?

## Generationen-Vergleich zur sozialen Identität in Migrantenfamilien

Universität zu Köln

Silviana Stubig, Dominika Julkowski & Ulrich Schmidt-Denter

Einführung

### Theoretischer Hintergrund

In Anbetracht großer Migrationsbewegungen im Verlauf der Geschichte ist der Prozess der Anpassung von Migranten an eine neue Gesellschaft ein wichtiges Forschungsfeld. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Adaptationsverlauf über Generationen hinweg. Die Assimilationshypothese (Gordon, 1964) besagt, dass das Adaptationsniveau von Migranten mit der Aufenthaltsdauer zunimmt. Somit sollten Migranten der zweiten Generation besser adaptiert sein als die der ersten Generation. Da Integration ein vielschichtiger Prozess ist, wird interkulturelle Adaptation in der Forschung in unterschiedlicher Art und Weise konzeptualisiert. Von besonderer Bedeutung ist die Identifikation, da sie auf dem fundamentalen Bedürfnis basiert, sich einer Gesellschaft zugehörig zu fühlen und akzeptiert zu werden (Nesdale, 2007). Eine Identifikation mit der Kultur der Aufnahmegesellschaft, welche auf dem Niveau der autochthonen Bevölkerung anzusiedeln ist, kann daher als Ergebnis einer erfolgreichen Integration gesehen werden (Berry, 1997).

### Fragestellungen

1. Steigt die Identifikation mit Deutschland bei Migranten über Generationen hinweg?
2. Erreicht die Identifikation mit Deutschland in der zweiten Generation das Niveau der autochthonen Bevölkerung?

Methode

Zur empirischen Überprüfung dieser Fragestellungen wurde die Identifikation mit Deutschland durch die Konstrukte „Deutschlanderleben“ und „Nationalstolz“ operationalisiert. Die Daten von  $N = 1384$  Autochthonen und Migranten der Eltern- und Jugendlichen-Generation wurden im Rahmen der Fragebogenstudie „Personale und soziale Identität im Kontext von Globalisierung und nationaler Abgrenzung“ (Schmidt-Denter, Quaiser-Pohl & Schöngen, 2010) erhoben. Davon gehören  $N = 425$  Autochthone (79.8 % weiblich; Alter:  $M = 44.2$ ,  $SD = 5.1$ ) und  $N = 24$  Migranten (83.3 % weiblich; Alter:  $M = 45.9$ ,  $SD = 8.5$ ) der Eltern-Generation,  $N = 874$  Autochthone (60.6 % weiblich; Alter:  $M = 16.0$ ,  $SD = 1.7$ ) und  $N = 61$  Migranten (67.2 % weiblich; Alter:  $M = 16.2$ ,  $SD = 1.5$ ) der Jugendlichen-Generation an. Für die Stichproben wurden durch univariate Varianzanalysen inter- und intragenerationale Diversitäten ermittelt.

Ergebnisse

### Skala Nationalstolz

- Signifikanter Unterschied zwischen Migranten der Eltern- und Jugendlichen-Generation ( $F(82) = 8.302$ ,  $p < .05$ ,  $\eta^2 = .094$ )
- Signifikanter Unterschied zwischen Autochthonen und Migranten der Jugendlichen-Generation ( $F(921) = 8.043$ ,  $p < .05$ ,  $\eta^2 = .009$ )

### Skala Deutschlanderleben

- Signifikanter Unterschied zwischen Autochthonen und Migranten der Jugendlichen-Generation ( $F(924) = 20.124$ ,  $p < .05$ ,  $\eta^2 = .021$ )

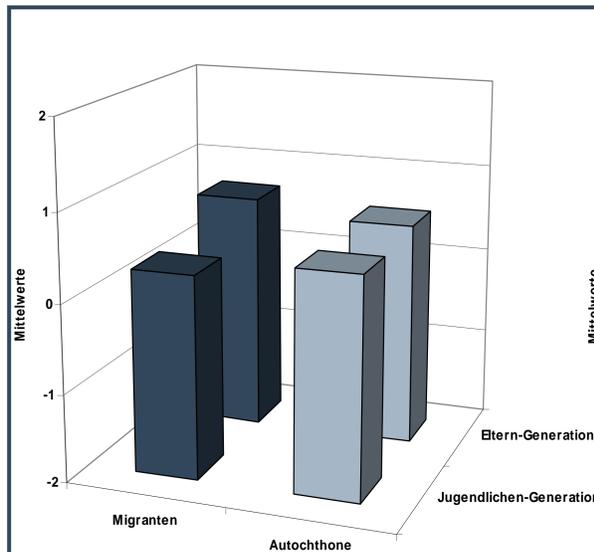


Abbildung 1: Nationalstolz (Skalierung: -2=„ich schäme mich sehr“ bis 2=„ich bin sehr stolz“)

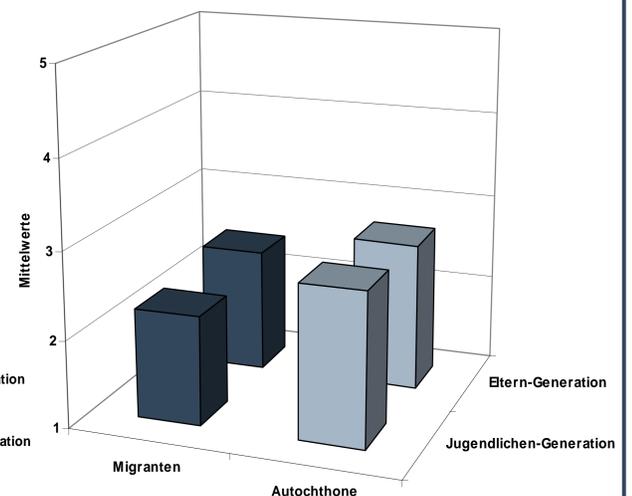


Abbildung 2: Deutschlanderleben (Skalierung: 1=„stimmt gar nicht“ bis 5=„stimmt völlig“)

Diskussion

Entgegen der Erwartungen weisen Migranten der ersten Generation einen höheren Nationalstolz auf als die der zweiten Generation, was im Widerspruch zur Assimilationshypothese zu stehen scheint. Jugendliche Migranten unterschreiten bezüglich der Identifikation mit Deutschland sogar noch das Niveau ihrer deutschen Peers. Dass Migranten der ersten Generation häufig höhere Adaptation zeigen als jene der zweiten Generation, erscheint zunächst paradox (vgl. Untersuchungen zum „immigrant paradox“, Sam et al., 2008). Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass es sich um eine Annäherung der jugendlichen Migranten an das Niveau der autochthonen Bevölkerung handelt. Da aufgrund der deutschen Geschichte ein problematischer Umgang mit dem Thema Nationalstolz in der autochthonen Gesellschaft besteht, kann es infolge spezifischer Sozialisationsprozesse bei Migranten zur Verringerung der Identifikation mit Deutschland kommen. Die Autochthonen haben somit eine Modellfunktion (Sam et al., 2006). Es handelt sich hierbei also nicht um eine vermeintlich rückläufige Integration, sondern vielmehr um eine Anpassungsleistung an die in unserer Gesellschaft üblichen Standards.

Literatur

- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation, and adaption. *Applied Psychology: An International Review*, 46 (1), 5-68.
- Gordon, M. M. (1964). *Assimilation in american life*. Oxford: University Press.
- Nesdale, D. (2007). Social identity development and children's ethnic attitudes in Australia. In S. Quintana & C. McKown (Eds.), *Handbook of race, racism, and the developing child* (pp. 313-338). New York: Wiley.
- Sam, D. L., Vedder, P., Ward, C. & Horenczyk, G. (2006). Psychological and socio-cultural adaptation of immigrant youth. In J. W. Berry, J. S. Phinney, D. L. Sam & P. Vedder (Eds.), *Immigrant youth in cultural transition: acculturation identity and adaption across national contexts* (pp. 117-141). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Sam, D. L., Vedder, P., Liebkind, K., Neto, F. & Virta, E. (2008). Immigration, acculturation and the paradox of adaption in Europe. *European Journal of Developmental Psychology*, 5 (2), 138-158.
- Schmidt-Denter, U., Quaiser-Pohl, C. & Schöngen, D. (2010). *Ein Verfahren zur Erfassung der personalen und sozialen Identität von Jugendlichen und Erwachsenen* (Forschungsbericht Nr. 1 zum Projekt "Personale und soziale Identität im Kontext von Globalisierung und nationaler Abgrenzung", 3. Aufl.). Köln: Universität.